Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 27 (1933)
Heft: 24

Artikel: Das Weihnachtsevangelium
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-926867

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Bern, 15. Dez. 1933 — 27. Jahrgang

Schweizerische Gehörlosen-Zeitung

Organ der schweiz. Gehörlosen und des „Schweiz. Verbandes für Taubstummenhilfe"

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats

Redaktion und Geschäftsstelle:
A. Lauener, Lombachweg 28a, Bern
Postcheckkonto III/5764 — Telephon 27.237

Nr. 24

Abonnementspreis:
Schweiz jährlich 5 Fr., Ausland 6 Mark
Insertionspreis:
Die einspaltige Petitzeile 30 Rp.
Kleinere Artikel 4 Tage vor Erscheinen

Zur Erbauung

Das Weihnachtsevangelium.

Euch ist heute der Heiland geboren, welcher ist Christus der Herr. (Luc. 2, 11.)

„Alle Jahre wieder, kommt das Christuskind . . ." So singen in diesen Tagen des Wartens gar freudvoll viel tausend Kleine und Große. Und mit Recht. Weihnachten ist eine gar herrliche Zeit. Mit Weihnacht beginnt das Evangelium. „Was ist das Größte und Schönste in diesem Evangelium?" — so fragte ich letztes Jahr die lieben Freunde in einer weihnachtlichen Taubstummenversammlung. G. antwortete mit strahlenden Augen: „Das Kindlein in der Krippe". Und das war eine gute Antwort. Gott hat sich uns Menschen schlicht und arm geoffenbart. Darum ist auch den Armen das Evangelium gepredigt. Aber gelt, auch das Kindlein in der Krippe ist wie diese, und wie das Heu und Stroh, und wie die Windeln, und wie Maria und Joseph, und wie der Stall, und wie der Stern, und wie die Engel, und wie die Hirten mit ihren Herden, und wie die Weisen mit ihren Gaben nur äußere Form. Und wir dürfen nicht bei der äußeren Form stehen bleiben. Sonst sind wir nicht besser als wie die Heiden. Die lassen äußere Formen zu Götzen werden und tanzen drum herum. Oder sie knien vor äußeren Formen nieder und beten diese an. Darum sind sie mit ihren äußeren Formen auch an Orte und Zeiten gebunden. Uns aber ruft das Evangelium zu: Heute ist Christus der Herr. Das heißt: Nicht nur an Weihnachten, sondern nun immer, nicht nur am Sonntag, sondern auch am Werktag, nicht nur im Gottesdienst, sondern auch im Getriebe der Arbeit, nicht nur vor Ihm allein, sondern auch vor Ihm im Umgang mit Menschen. Christusgott ist der Herr! Nicht ich mit meinem „Bernerschädel", nicht ich mit meinem „Baslermuul", nicht ich der urchige Uristier, nicht ich der stolze Zürileu! Nicht ich mit meinem Rechthabenwollen, nicht ich mit meiner falschen Wage, nicht ich mit meinem verbogenen Maß, nicht ich, der rücksichtslose Herr X, nicht ich, der unverständig frömmelnde Y. Christus, der Heiland ist der Herr! Soll das Evangelium sein?! Ach, wir wehren ab und rufen nein. Ich will auch etwas gelten, ich will auch etwas sein! Und doch, und doch! Evangelium ist eben nach Gottes Rat immer an Kreuz gebunden. Und wenn wir im Weihnachtsevangelium das Kreuz nicht wegschieben, das Kreuz — nicht Ich sondern Christus ist der Herr — wirds alle Tage herrlicher. Dann haben wir Frieden auf Erden. Können wir uns denn noch etwas Größeres und etwas Besseres wünschen in dieser von Neid und Streit zerrissenen Welt? Frieden in dieser Zeit der Unvollkommenheit! Frieden, trotz Teufel und Sünde und Fluch! Er wird Dir und mir, wenn Gottchristus das in unserem Leben werden darf, wozu er an Weihnachten gekommen ist: Der Herr! Dann müssen nicht wir fertig werden mit Sünde und Not, dann schafft Er es, unser treuer Gott. Dann kann der Ärmste und Einfältigste doch im Frieden leben — auch wenn es dem bösen Nachbarn nicht gefällt!

Und noch ein anderes. Dann brauchen wir auch nicht mehr zu sorgen. Neben dem

Unfrieden ist die Sorge das andere Bleigewicht, welches uns immer wieder in unsere armselige Menschlichkeit und Sündhaftigkeit herunterzieht. Der Herr ist Gott, der Herr ist Gott — gebt unserem Gott die Ehre! Wie sorgen wir uns tagtäglich in den kleinen Dingen unseres Lebens und haben doch noch nie Mangel gehabt! Aber dürfen wir uns denn nicht wenigstens für die großen Dinge in dieser Welt sorgen und mühen, für das Kommen Seines Reiches in der Welt und für das Kommen eines Friedens unter den Menschen? Ach ja — da nehmen wir es so oft auf unsere Ehre und tun, als ob kein Herrgott wär. Was würden wir wohl sagen, wenn ein stumpiger Erstkläßler in der Anstalt dem Herrn Vorsteher sagen und zeigen wollte, wie er es zu machen habe, daß die Anstalt recht geführt sei? Gelt, wir müßten alle lachen und würden sagen: der hat den Größenwahn. Das ist ein unzulängliches Bild. Kein Vorsteher meint, er sei wie der Herrgott. Aber Größenwahn ist es auf unserer Seite, wenn wir uns um den Herrgott sorgen, wenn wir Ihm zeigen und kommandieren wollen, wie Er es mit der Welt im Großen zu machen habe, daß sie schließlich seinem Willen untertan Sein Reich werde. Gott kommt schon zum Ziel mit der Menschheit, ja kommt schon zum Ziel mit der ganzen Welt.

Darum: In den kleinen Dingen Deines Lebens: Herz, laß deine Sorgen sein, Sorgen schafft Angst und Pein und nützt doch nichts. In den großen Dingen aber halte es mit Paul Gerhardt, der singt: Ihn, Ihn laß tun und walten, Er ist ein weiser Fürst, und wird sich so verhalten, daß du dich wundern wirst. Dabei ist für uns freilich gehorsames Tun seines Willens nicht ausgeschlossen. Er ist ja unser Herr!

Liebe Freunde, daß wir nur das so recht aus dem Weihnachtsevangelium heraushören: Heute ist Christus der Herr. Dazu ist er in die Welt gekommen, daß er uns erlöse von aller Sünde, von allem Unfrieden und von allem Sorgen. Er will unser aller Heiland werden. Er will unser aller Heiland sein! Ach, daß auch wir es werden ließen! es wäre uns zum Segen, es wäre uns zum Heil! Gott aber hat an solchen Menschen Sein Wohlgefallen. Und der Engel Chor jubiliert immer aufs Neu und immer vernehmlicher: Ehre, ja Ehre sei Gott in der Höhe — Friede auf Erden und an Menschen und den Menschen ein Wohlgefallen. Dazu segne uns allen Gott der Herr das Weihnachtsevangelium.

Haldemann.

Zur Belehrung

Vom Licht.

„Und die Erde war wüst und leer, und es war finster auf der Tiefe, und der Geist Gottes schwebte auf dem Wasser. Und Gott sprach: Es werde Licht, und es ward Licht." So steht's in der Heiligen Schrift, und mit dem Licht ist wohl die Sonne gemeint. Was wollten wir armen Menschen auch anfangen, hätten wir dieses große, himmlische Licht nicht. Die Sonne erhält die Erde und alles Leben auf der Erde. Preis und Dank dem Schöpfer! Aber auch Dank dem guten Gott, der uns Mond und Sterne an den dunkeln Himmel hinausgehängt hat. Tausenden von Menschen leuchten sie tröstlich in ihre düstern Kammern.

Aber wenn es Nacht ist und weder Mond noch Sterne leuchten? Ja, da macht man eben Licht. Denn der Mensch will auch in der Nacht das Licht nicht entbehren. Ja, wir haben es gut; wir brauchen nur an einem Knopf zu drehen, und die Nacht wird zum Tage. Aber wie war's bei unsern Vorfahren, bei den Menschen, die in Höhlen oder Hütten wohnten? Da saß man abends um das Herdfeuer, und man ließ es nicht erlöschen die ganze Nacht. An Holz fehlte es wahrlich nicht. Später brauchte man zur Beleuchtung eines Raumes den Kienspan. Aus harzigem Holz wurden sie geschnitten und getrocknet. Sie gaben nur ein schwaches Licht, aber dafür um so mehr Rauch und Ruß. Aber damals gab es ja noch nichts zu lesen und zu schreiben. Der Kienspan wurde ersetzt durch die Oellampe. Zuerst ließ man Oel in Gefäßen brennen; dann wurde ein Docht eingesetzt. Neben den Oellampen wurden auch Talgkerzen verwendet. Sie besaßen einen Baumwolldocht. Dieser verbrannte aber nicht, sondern wurde beim Brennen der Kerze immer länger. Dann mußte man die Kerze putzen, das heißt den Docht abschneiden. Dazu brauchte man eine Lichtputzschere. Das Putzen des Lichtes war sehr lästig und zeitraubend. Später wurden die Kerzen verbessert und aus Stearin, Paraffin und Wachs hergestellt.

Ein großer Fortschritt war es, als das Petroleum gefunden und zur Beleuchtung verwendet wurde. Erst waren die Petrollampen schlecht. Sie rauchten und verbreiteten einen üblen Ge-